

Predigt für den 7. Sonntag nach Trinitatis
am 26. Juli 2020
in der Ev.-Luth. Friedenskirchengemeinde Elmshorn
Predigttext: Hebr 13,1-3 [ZB 2007]

Liebe Gemeinde!

Die Coronapandemie hat die Welt im Griff. Ende 2019 traten die ersten COVID-19 Fälle in China in der Provinz Wuhan auf.¹ Das neuartige Virus verbreitete sich über den gesamten Globus, so dass schließlich am 11. März 2020 seine Ausbreitung durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) zur Pandemie erklärt wurde.²

Und noch ist kein Ende in Sicht. Verschiedene Impfstoffe werden getestet, aber bis jetzt hat noch keiner die Zulassungsreife erreicht, so dass uns dieses Virus vermutlich noch eine Weile begleiten wird.

Zur Zeit sind weltweit 16.055.909 Menschen an COVID-19 erkrankt.³

Die Wirklichkeit im Hier und Heute fühlt sich ein wenig wie eine „neue Normalität“ an. Der Mund-Nase-Schutz ist schon fast zu einem modischen Accessoire geworden. Statt Hände zu schütteln, begrüßen wir uns mit dem Ellenbogen, den Füßen oder einem freundlichen Nicken. Wir gehen schon ganz automatisch auf Abstand. Vieles ist wieder erlaubt unter Auflagen und Erstellung von Hygiene-Konzepten. So können wir auch an diesem Sonntag wie immer unter besonderen Bedingungen Gottesdienst feiern. Jetzt in den Sommerferien ist Reisen, auch ins europäische Ausland, wieder möglich. Aber es

¹Vgl. <https://de.statista.com/themen/6018/corona/> (Veröffentlicht von Rainer Radtke, 23.07.2020. Abgerufen am 25.07.2020).

² Vgl. https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Risikobewertung.html (Abgerufen am 25.07.2020).

³ Vgl. <https://www.tagesschau.de/ausland/coronavirus-karte-101.html> Stand: 26.07.2020, 11 Uhr (Abgerufen am 26.07.2020).

bleibt die Angst davor, dass die Ansteckungszahlen steigen, dass wir vielleicht einen zweiten Lockdown erleben müssen.

Dabei zeitigte der erste doch schon Folgen, mit denen wir noch lange zu tun haben werden. Das Einbrechen von Lieferketten hat uns gezeigt, wie global unsere Welt doch eigentlich ist. Die Weltwirtschaft geriet in eine Krise. Für Deutschland bedeutete das: viele Arbeitnehmer wurden in Kurzarbeit geschickt, manche entlassen. Firmen mussten Insolvenz anmelden und manche halten sich knapp über Wasser. So kommt zu der Angst um die eigene Gesundheit die Angst um den Arbeitsplatz.

Geht es der Wirtschaft schlecht, so sinken auch die Steuereinnahmen. Im Monatsbericht des Bundesministeriums für Finanzen heißt es dazu: „Die Steuereinnahmen insgesamt (ohne Gemeindesteuern) sanken im Mai 2020 um 19,9 % gegenüber dem Mai 2019. Die konjunkturellen Auswirkungen der Corona-Krise sowie die aufgrund dieser Krise getroffenen steuerlichen Maßnahmen belasteten das Steueraufkommen im Mai 2020 signifikant.“⁴

Das gilt nicht nur für den Staat, sondern auch für die Kirchen. Kurzarbeiter und Kurzarbeiterinnen zahlen keine Kirchensteuern, Arbeitslose selbstverständlich auch nicht. So werden 2020 die Einnahmen durch Kirchensteuern sinken. In welchem Maße steht noch nicht fest. Aber in einem Artikel der Süddeutschen Zeitung vom 09. Mai 2020 wird unter Berufung auf den Pressesprecher der Nordkirche, Peter Schulze, darauf verwiesen, dass die Nordkirche „als Reaktion auf die Entwicklung und zur Kostendämpfung bereits eine "Task-Force Finanzen" eingesetzt [habe]. Zu den Sofortmaßnahmen gehörten eine Sperre bei der Besetzung frei werdender Personalstellen und die Aussetzung von Beförderungen. Auch bei der Haushaltsplanung für 2021 werde die Nordkirche um Restriktionen bei den

⁴ <https://www.bundesfinanzministerium.de/Monatsberichte/2020/06/Inhalte/Kapitel-4-Wirtschafts-und-Finanzlage/4-2-steuereinnahmen-mai-2020.html> (Abgerufen am 25.07.2020).

Es gilt das gesprochene Wort.

Stellenbesetzungen und bei Investitionsvorhaben kaum umhinkommen. Zudem habe die Kirchenleitung eine generelle Überprüfung von Strukturen, Abläufen und Finanzströmen in der Nordkirche eingeleitet“.⁵

Die schwindenden Finanzen sind aber nur das eine Problem mit dem die Landeskirchen zu kämpfen haben, das andere ist der Fachkräftemangel. Letzterer liegt aber nicht in der Coronapandemie begründet, sondern ist über 1-2 Generationen gewachsen. Wo von Erwachsenen keine oder nur noch eine sehr randständige Bindung zur Kirche vorgelebt wird, wird in den meisten Fällen bei Jugendlichen auch kein Interesse an Kirche als Arbeitsplatz geweckt. Das im Anfang Januar in Kraft getretene Personalplanungsförderungsgesetz reduziert die Zahl der erlaubten Pfarrstellen in den Kirchenkreisen massiv. Die Anzahl der Pastorinnen und Pastoren, die in unserer Kirche Dienst tun, wird in den nächsten zehn Jahren drastisch sinken. Als sich die Landessynode das Gesetz ausgedacht hat, gab es noch kein Corona. Geld war also nicht der Grund. Es gibt einfach viel zu wenig Menschen, die diesen Beruf noch ausüben wollen. Dies ist das Langzeitergebnis einer Praxis, wie ich sie auch heute noch regelmäßig erlebe: Fünf Minuten vor Gottesdienstbeginn, das Auto fährt vor, am Steuer Vater oder Mutter, die Konfirmandin/der Konfirmand steigt raus, geht alleine in die Kirche und wird anschließend wieder abgeholt. (An dieser Stelle sei aber angemerkt, dass es auch Gegenbeispiele gibt.)

Wer ein Kind erzieht oder erzogen hat, der weiß, daß man nur die Werte erfolgreich vermitteln kann, die man selbst auch glaubwürdig vorlebt.

Von was kommt was. Von nix kommt aber nun mal auch nix.

⁵ <https://www.sueddeutsche.de/panorama/kirche-hamburg-kirchen-rechnen-mit-sinkenden-kirchensteuereinnahmen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-200509-99-995961> (Abgerufen am 25.07.2020).

Es gilt das gesprochene Wort.

© Franziska May

In diese Gesamtsituation hinein spricht unser Predigttext. Im Hebräerbrief steht geschrieben im 13. Kapitel:

Die Liebe zu denen, die euch vertraut sind, bleibe!

Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergeßt nicht - so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.

Denkt an die Gefangenen, weil auch ihr Gefangene seid;

denkt an die Mißhandelten, weil auch ihr Verletzliche seid.

Liebe Gemeinde!

Diese wenigen Worte bergen nichts weniger in sich als den Kern christlicher Existenz: *Philadelphia* und *Philoxenia*. Geschwisterliebe und Fremdenfreundlichkeit.

Ersteres richtet sich nach innen, an die Christinnen und Christen einer Gemeinde als Glieder ihrer Kirche. Letzteres richtet sich nach außen. Es geht um den Dienst am Nächsten. Das ist die Tradition, in dem diese beiden Worte in ihrem historischen Kontext stehen: Der Zusammenhalt in der Gemeinschaft und die Gastfreundlichkeit. Einen fremden Reisenden aufzunehmen, gehörte zum antiken Ethos. Bereits der Apostel Paulus machte in seinem Brief an die Römer klar, dass Geschwisterliebe und Fremdenfreundlichkeit Grundpfeiler des Lebens in der christlichen Gemeinde sind (vgl. Röm 12,10-13).

An Aktualität haben *Philadelphia* und *Philoxenia* nichts verloren. Geschwisterliebe und Fremdenfreundlichkeit sind auch heute noch essentielle Tugenden christlicher Existenz. Auch wenn es manchmal den Anschein hat, als hätten wir sie vergessen.

In der Friedenskirchengemeinde sind wir gut aufgestellt. Vier Pastorinnen, ein Pastor und zwei Diakoninnen gestalten das geistliche Leben in dieser Gemeinde. Wie lange das noch so sein wird, steht in den Sternen. Sicher ist, dass wenn eine Pastorin

oder ein Pastor geht, diese Stelle nicht wieder besetzt werden wird. Mittelfristig wird es eine so gute Versorgung mit Hauptamtlichen in der Gemeinde nicht mehr geben. Und dann? Kommt dann alles zum Erliegen? Wenn es gut läuft, nicht.

Kirche ist lebendig, wenn ihre Mitglieder lebendig sind. Kirche lebt davon, dass viele sie gestalten. Die Pastorinnen und Pastoren nehmen den Verkündigungsauftrag stellvertretend für die Gemeindeglieder wahr, das heißt aber nicht, dass sie das prinzipiell nicht auch könnten. Nach Martin Luther sind wir alle Priester, er propagierte das Priestertum aller Gläubigen. Er forderte den mündigen Christen, die mündige Christin. Sein Schlüssel, um dies zu erreichen, war Bildung.

In dieser Tradition stehen wir: viele Menschen, mit viel Kreativität, mit vielen Ideen. Kirche wird sich verändern, es wird weniger Pastoren geben, dafür vielleicht aber mehr Menschen, die sich zu Prädikantinnen und Prädikanten ausbilden lassen. Vielleicht wird sich nicht jede Kirche halten lassen, vielleicht wird das Geld weniger. Was schlussendlich zählt, damit Kirche überleben kann – und das wird sie, davon bin ich fest überzeugt – sind der Glaube, die Gemeinschaft, die ihren Ausdruck in Geschwisterliebe findet, und das Evangelium. Dazu braucht es Menschen, die, um es mit den Worten des Römerbriefs auszudrücken „fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet“ (Röm 12,12) sind.

Im Zuge der Coronapandemie stellen die Landeskirchen ihre Haushalte auf den Prüfstand. Sie müssen reagieren auf die zurückgehenden Kirchensteuereinnahmen. Bei allen Kürzungen ist aber eines wichtig, dass die Kirche ihren diakonischen Auftrag nicht aus dem Blick verliert. United 4 Rescue ist ein Beispiel für die Ausübung dieses Auftrages: das Schiff, das im Mittelmeer Flüchtlinge aufnehmen soll.

Durch Corona sind die Flüchtlinge vielleicht ein wenig aus dem Blick geraten, aber sie sind noch da: Menschen die aus Verzweiflung ihre Heimat verlassen und sich auf einen unsicheren Weg machen.

Wir haben es gut, dass es uns nicht so geht. Selbstverständlich ist das nicht. Und eines sollten wir nie vergessen: wir, jeder einzelne und jede einzelne von uns, tragen Mitverantwortung daran, dass Menschen aus unwürdigsten Lebensbedingungen fliehen müssen. Denn vieles von dem, was den Luxus der westlichen Welt ausmacht, wird auf dem Rücken anderer erwirtschaftet. Wie sehr das Leben der Betroffenen darunter leidet, sehen wir daran, dass sie sich auf den Weg machen in eine vermeintlich bessere Zukunft.

Wo Menschen in Not sind, ist Kirche gefordert. Da gilt nach wir vor der Satz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ (Gal 5,14) Und wer mein Nächster ist, bestimmt Gott, nicht ich.

Die Liebe zu denen, die euch vertraut sind, bleibe!

Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergeßt nicht - so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.

Denkt an die Gefangenen, weil auch ihr Gefangene seid;
denkt an die Mißhandelten, weil auch ihr Verletzliche seid.

Amen.